

Zu einem verschollenen römischen Marmorglas aus Trier

Mit einem Exkurs zum frühlatènezeitlichen
Goldhalsring von Besseringen

Die Sammlung der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier besitzt in der provinzialrömischen Forschung einen herausragenden Ruf, den sie dem vorbildlichen Katalog von Karin Goethert verdankt. Sie hat 1977 den trotz der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen immer noch umfangreichen Bestand von fast 1600 Stücken in einer innovativen Weise aufgearbeitet und veröffentlicht¹. Im Rahmen von zwölf Hauptgruppen sind 166 Formen unterschieden und mit ihren Untergruppen chronologisch geordnet. Neuartig und vorbildlich an diesem Gläserkatalog ist die systematische Einbeziehung der Funde aus den zugehörigen Gräbern. Auf der Auswertung dieser geschlossenen Grabfunde, ergänzt um den bisherigen Forschungsstand, beruht wesentlich die Chronologie des Kataloges. Im Ergebnis erlaubt der Trierer Gläserkatalog damit eine zeitliche Einordnung römischer Glasfunde nach ihren Formen – eine systematische Methode zur Datierung archäologischer Funde, die zuvor nur für die Keramik entwickelt worden war².

In diesem Katalog der römischen Gläser des Trierer Museums findet sich unter den flachen, in eine Form gegossenen Rippenschalen des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Rubrik der verschollenen Stücke ein „*violettrotes opakes Glas mit weißer Marmorierung*“, verbunden mit dem Hinweis „*erworben aus der Sammlung Disch*“³.

Der Kölner Hotelier Carl Damian Disch hatte zwischen 1850 und 1880 eine der bedeutendsten privaten Kunstsammlungen im Rheinland zusammengetragen. Diese beinhaltete zum einen kunsthandwerklich beachtliche Produkte aus Mittelalter und Neuzeit: Gefäße aus Keramik und

Glas, aber auch Geräte, Waffen und Möbel. Besondere Aufmerksamkeit fand aber seine Sammlung römischer Funde vom Mittel- und Niederrhein, darunter vor allem eine 432 Stücke umfassende Kollektion römischer Gläser. Die Sammlung Disch wurde am 12. Mai 1881 von der bekannten Kölner Kunsthandlung J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) öffentlich versteigert⁴.

Im Vorfeld der Auktion wandte sich am 24. Januar 1881 auf Initiative des Bonner Museumsdirektors Ernst Aus'm Weerth der Vorsitzende der „Kommission für die Rheinischen Provinzial-

¹ K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 9 (Mainz 1977).

² In gleicher Weise hat Karin Goethert auch die reichhaltige Sammlung römischer Tonlampen im Rheinischen Landesmuseum Trier unter Einbeziehung und Auswertung der zugehörigen Grabfunde bearbeitet. Siehe dazu die Bibliografie ihrer Schriften in diesem Band.

³ Goethert-Polaschek (Anm. 1) 17 Nr. 14 Taf. 28 Formentaf. A 3a.

⁴ Catalog der Kunst-Sammlungen des am 6. November 1880 in Cöln verstorbenen Herrn Carl Damian Disch. Versteigerung zu Cöln den 12. Mai 1881 durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) (Köln 1881) 180 S. Der äußerst seltene Katalog ist vorhanden in der Universitätsbibliothek Heidelberg: C 2463-6. Persistente URL: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heberle1881_05_12. URN: urn:nbn:de:bsz:16-diglit-38002. Die unkomplizierte Digitalisierung und Einstellung in „HEIDI - Katalog der Bibliotheken der Universität Heidelberg“ wird der liebenswürdigen Unterstützung der Kollegin Dr. Maria Effinger verdankt. – Die parallel herausgegebene französische Ausgabe erschien u.d.T.: Catalogue de la collection de feu Monsieur Charles Damian Disch à Cologne. Vente publique à Cologne sous la direction de J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) (Köln 1881). Nachgewiesen ist ein Exemplar in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Die Einsichtnahme wird der freundlichen Unterstützung der Bibliotheksleiterin, Frau Susanne Haendschke, verdankt.

Museen zu Bonn und Trier“, Geheimrat Professor Franz Bücheler, an die Provinzialverwaltung. Er wies darauf hin, dass hier „eine der namhaftesten und reichsten Antiquitätensammlungen“ zur öffentlichen Versteigerung komme. „Dieselbe enthält zahlreiche hervorragende Stücke, deren Fundort Cöln und das Gebiet der rheinischen Provinzialmuseen ist. Es erscheint daher als unabweisbare Pflicht dieser Museen, durch Erwerb der bedeutendsten in dem betreffenden Bezirk gefundenen Stücke die eigenen Sammlungen nach Möglichkeit zu vervollständigen“⁵. Die Kommission beabsichtigte, bis zu 10 000 Mark für Ankäufe zur Verfügung zu stellen.

Für das Trierer Provinzialmuseum nahm dessen Direktor Felix Hettner am 21. Februar 1881 die Sammlung Disch in Augenschein. Er blieb zunächst auch nach dem anschließendem Studium des Kataloges enttäuscht, da „keine aus dem Regierungsbezirk Trier stammenden Objecte vorhanden sind“, wie er am 17. April 1881 an die Museumskommission berichtete. Er beabsichtigte aber dennoch, beispielhafte Stücke aus der Sammlung Disch zu erwerben: „Es ist schon längst ein Wunsch, dem Gros der Trierer Funde charakteristische Stücke aus anderen rheinischen Gegenden an die Seite zu stellen, mir scheint die Disch[ische] Auction die passende Gelegenheit, diesen Wunsch in Bezug auf die römischen Gläser zu verwirklichen: ich würde gerade von solchen Stücken, die sich in vielen Exemplaren bei Disch finden, also für Cöln besonders charakteristisch sind, das eine oder andere ankaufen“⁶.

Der von Disch zusammengetragenen Kollektion römischer Gläser war die besondere Aufmerksamkeit der archäologischen Fachwelt gewiss. Sie galt zu ihrer Zeit als „vielleicht die bedeutendste, welche überhaupt von Privatpersonen gebildet worden“ sei, so Aus'm Weerth in einer detailreichen und abgewogenen Bewertung der Sammlung und ihrer bedeutendsten Einzelstücke im unmittelbaren Anschluss an die Versteigerung⁷. Das von ihm abgedruckte Verzeichnis der Ankäufer⁸ belegt nicht nur die oft zu beobachtende Tendenz, dass wertvolle Sammlungen durch Auktionen in alle Welt zerstreut werden. Dabei lässt sich auch erkennen, dass gerade die großen Museen in Paris und London sich mit hohem finanziellen Einsatz bei Spitzenpreisen bis 8 000 Mark die besten Stücke sichern konnten. Das Provinzialmuseum in Bonn konnte seine eigene Sammlung um über

40 Gläser ergänzen. Die Gesamtrechnung für alle Ankäufe des Bonner Museums belief sich auf 8872,30 Mark, wie sich aus dem Rechenschaftsbericht Aus'm Weerths vom 28. Mai 1881 und der zugehörigen Gesamtabrechnung ergibt⁹.

Für die erheblich geringeren Erwerbungen des Trierer Museums wurden nur 1178,70 Mark aufgewendet¹⁰. Hettner erwarb dafür vor allem neun römische Gläser. Der Löwenanteil entfiel mit 710 Mark – der zehnthöchste Preis unter den 432 römischen Gläsern – auf das oben erwähnte Stück: eine „Schale in einem violett und weiss gemusterten Marmorflusse mit aufliegenden Quadronen der Rückseite“¹¹.

In der französischen Fassung des Katalogs lautet die etwas abweichende Beschreibung des marmorierten Glases: „Coupe en pâte multicolore. Verre imitant le marbre violet et blanc; audessous des cannelures en asperges“¹².

Aus'm Weerth bewertete diese „Millefiori-Schale mit heraustretenden Rippen in weiss gefleckter rother Porphyr-Farbe“ als „eines der hervorragendsten Stücke“ unter den bunten Gläsern der Sammlung Disch und bildete es erstmals in einer Sammelaufnahme in Seitenansicht ab¹³.

⁵ Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Pulheim-Brauweiler, Bestand Kulturabteilung der Rheinischen Provinzialverwaltung, Akte 11297: Bewilligung von Zuschüssen zum Ankauf von Gegenständen für die Rheinischen Provinzialmuseen zu Bonn und Trier, Bl. 1. – Dem Archivkollegen Rudolf Kahlfeld wird die freundliche Ermittlung der Akte und die unkomplizierte Überlassung von Kopien daraus verdankt.

⁶ RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand A, Provinzialmuseum Trier, A 2,1, Bl. 53.

⁷ E. Aus'm Weerth, Zur Erinnerung an die Disch'sche Sammlung römischer Gläser. Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 71, 1881, 119-133.

⁸ Aus'm Weerth (Anm. 7) 129-133. Die Zusammenstellung beruht auf dem offiziellen Verzeichnis der erzielten Preise des Auktionators, aber ergänzt um die Namen der Ersteigerer; eine Ausfertigung der originalen Preisliste ist im Exemplar der französischen Ausgabe des Auktionskatalogs in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Bonn erhalten: Catalogue Disch (Anm. 4).

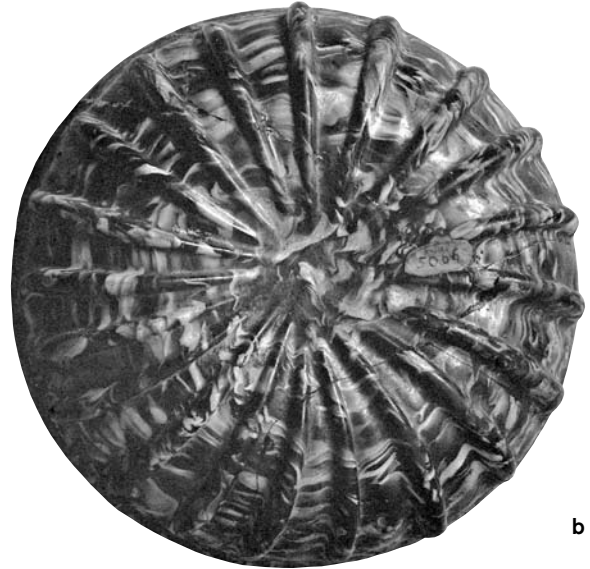
⁹ Archiv Brauweiler (Anm. 5) Akte 11297, Bl. 6-9; 20.

¹⁰ Archiv Brauweiler (Anm. 5) Akte 11297, Bl. 10; 19.

¹¹ Catalog Disch (Anm. 4) 138 Nr. 1402. – RLM Trier, Inv. 5066. – Vgl. Anm. 3.

¹² Catalogue Disch (Anm. 4) 134 Nr. 1402.

¹³ Aus'm Weerth (Anm. 7) 127 Taf. V.



1 Trier, Maar. Römisches Marmorglas (Rippenschale).
a-b Unterseite. c Oberseite. M. ca. 1:2.

Eine konkretere Fundortangabe für das Glas ist im Erwerbungsbericht des Trierer Provinzialmuseums im Zusammenhang mit Glasfunden aus dem nördlichen Trierer Vorort St. Paulin vermerkt: „Von ebenda stammt auch [Inventar-Nr.] 5066, die prachtvolle Millefiorischale, welche in die Disch'sche Sammlung gekommen war“¹⁴. Die Eintragung der „Schale aus violetterm Marmorglas mit weißen Rippen“ im Inventar des Museums notiert als Maße in der zugehörigen Skizze „0,15“ m Durchmesser und „0,042“ m Höhe, was mit den Größenangaben im Auktionskatalog („Höhe $4\frac{3}{4}$, Diam[etrale] 15 Cent[imeter]“) nahezu übereinstimmt. Als Fundort wird ohne weiteren Kommentar „Gef. in Trier, Maar“ angegeben, die Hettner im Museumsführer von 1903 wiederholt, wo die „gerippte Marmorglaschale“ in Schrägansicht auf die Unterseite in einer Vitrinenaufnahme [Abb. 1a] zu sehen ist¹⁵. Eine

vollständige Ansicht der Unterseite wird wenig später 1906 fotografisch dokumentiert [Abb. 1b]. Zwei Ansichten von oben hat Siegfried Loeschcke in den 1920er Jahren aufnehmen lassen. Eine davon [Abb. 1c] findet sich als Illustration zu einer Studie, in der er sich mit der Beeinflussung keramischer Formen durch frühromische Gläser anhand Trierer Beispiele befasst und den kulturgeschichtlichen Zusammenhang mit Gefäßen aus Stein am Beispiel dieses Marmorglases prägnant erläutert: „[...] Beispiel für eine der verschiedenen Abarten dieser vielfarbigem steinimitierenden und den Naturstein überbietenden Glasgefäße ist [...] eine der bekannten frühromischen Rippenschalen [...]. Nicht nur die Musterung des Glases, sondern auch der eigenartige Rippenschmuck auf der Außenseite des Gefäßes ist hier von kostbaren geschliffenen buntfarbigen Steingefäßen übernommen worden, die die Vorläufer und Anreger zu diesen marmorierten Glas- und Tongefäßen bilden“¹⁶.

¹⁴ F. Hettner, Trier, Provinzialmuseum. [Museographie 1881]. Westdeutsche Zeitschrift 1, 1882, 270.

¹⁵ F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier (Trier 1903) 107 Abb. Nr. 16.

¹⁶ S. Loeschcke, Römische Gefäße aus Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 76 Taf. IV A 3.

In Hettners bislang unbekannt gebliebenem Rechenschaftsbericht vom 28. Mai 1881 über die Erwerbungen des Provinzialmuseums Trier auf der Disch'schen Auktion, den er pflichtgemäß an den Landesdirektor der Rheinprovinz in Düsseldorf sendet¹⁷, finden sich weitere, durchaus erstaunliche Hinweise auf die Umstände der Überlieferung der Glasschale, deren besonderen Wert er angemessen herausstellt: Zunächst berichtet er, „[...] daß das wichtigste Stück der neuen Erwerbungen in einer wunderschönen Schale aus Millefioriglas von einem violett durchleuchtendem, mit weißen Punkten versehenen Fluße besteht. – Der Fundort, welcher im Kataloge der Sammlung nicht angegeben war, ist unzweifelhaft Trier. Lag die Vermuthung hierzu schon nahe, weil Ramboux, welcher die Schale an Disch verkauft hat, ein Trierer war, so wurde sie zur Gewißheit durch die Aussagen des Altverkäufers, welcher dieselbe einstens an Ramboux verkauft hatte. Auch findet sich unter den Papieren des seligen Domcapitular von Wilmowsky eine farbige Zeichnung eben dieses Stückes und der Angabe, daß dasselbe im Maar bei Trier gefunden sei zugleich mit einem Henkelkästchen in einem großen Grabdolium. Soweit ich weiß, ist dieses Stück in der Rheinprovinz ein Unicum. Es wurde (incl. Aufgeld) für 781 M. erworben, ein Preis, der im Verhältniß zu den anderen Preisen der Auction als ein niedriger zu begreifen ist. Im übrigen war dem Trierer Museum bei dieser Auction leider eine sehr passive Rolle zugetheilt, da wenig im Bezirke Trier aufgefundenen Objecte vorhanden waren und auch die Absicht, einige schöne Parallelstücke aus dem Kölner Bezirke zu beschaffen, sich bei den hohen Preisen nicht realisieren ließ“¹⁸.

Da im Auktionskatalog der Sammlung Disch kein Fundort vermerkt ist, muss Hettner auf anderem Weg Kenntnis von der Herkunft erhalten haben.

Tatsächlich lässt sich der von Hettner erwähnte Hinweis auf den Fundzusammenhang im wissenschaftlichen Nachlass des Trierer Domkapitulars und Altertumsforschers Johann Nikolaus v. Wilmowsky¹⁹ verifizieren, der 1880 – im Jahr vor der Kölner Versteigerung der Disch'schen Gläser – von der Gesellschaft für Nützliche Forschungen angekauft wurde und unter die Obhut Hettners ins Provinzialmuseum gelangte²⁰. In diesem Nachlass befindet sich eine Zusammenstellung „Fundgegenstände in den Gräbern, ohne christliche Erkennungszeichen“. Auf „Taf. 2“ von sieben Tafeln mit teilweise farbig aquarellierten Zeichnungen v. Wilmowskys ist eindeutig das besagte Marmor-

glas aus der Sammlung Disch in perspektivischer Ansicht von schräg unten wiedergegeben [Abb. 2a] und in der zugehörigen Übersicht knapp mit Hinweis auf den Fundort verzeichnet: „Eine flache aus verschiedenen farbigem Glase künstlich gebildete Schale. Gefunden in einem Felde des Vorortes Maar“, ergänzt um den Hinweis „in natürlicher Größe u[nd] Farbe“.

Auf der zu diesem Konvolut gehörigen „Taf. 3“ ist der von Hettner erwähnte, zugleich gemachte Grabfund auf einer Bleistiftskizze v. Wilmowskys [Abb. 3] nachträglich aufgeklebt. Auf einem zweiten Blatt mit den „Unterschriften“ ist ebenfalls von seiner Hand am Rand nachgetragen: „a. Eine große Grabamphore gefun[d]en in den Feldern des Vorortes Maar. Enthaltend viele Aschenurnen, Krüglein, ein

¹⁷ Archiv Brauweiler (Anm. 5), Bestand 11297, Bl. 10.

¹⁸ Für das Provinzialmuseum Trier wurden insgesamt acht weitere Gläser zu moderaten Beträgen zwischen sechs und 92 Mark aus der Sammlung Disch (Anm. 4) ersteigert:

- Nr. 1411. – Inv. 5075: Henkelfläschchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 1222.
- Nr. 1442. – Inv. 5065: Teller aus smaragdgrünem Glas; Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 110 („Fo. Köln“; „verschollen“, jetzt identifiziert mit Nr. 44).
- Nr. 1497. – Inv. 5076: Becherchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 296.
- Nr. 1505. – Inv. 5070: Becherchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 393.
- Nr. 1571. – Inv. 5073: Fläschchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 1392.
- Nr. 1577. – Inv. 5072: Fläschchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 1394.
- Nr. 1578. – Inv. 5071: Fläschchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 1391.
- Nr. 1612. – Inv. 5074: Henkelfläschchen. – Goethert-Polaschek (Anm. 1) Nr. 1289.

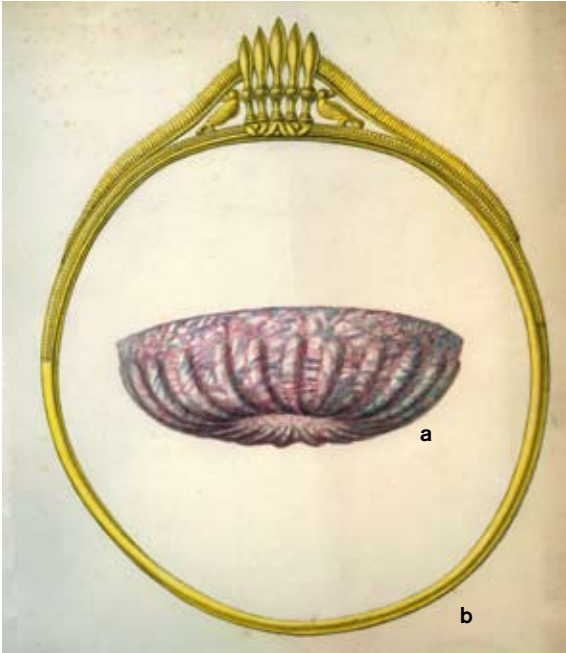
Dazu kommen folgende Geräte:

- Nr. 1899. – Inv. 5067: Bronzespiegel.
- 1825-1826. – Inv. 5068-5069: zwei bronzene „Haken zum Einlegen der Pechkränze“; beide zuvor in der Sammlung Sibylle Mertens-Schaaffhausen und danach in der Kollektion Johann Anton Ramboux.

Wegen eines Missverständnisses der Eintragungen im Inventarbuch sind im Katalog der römischen Gläser (Anm. 1) irrtümlich die – nur für das Marmorglas mit der Inv.-Nr. 5066 zutreffenden – Fundangaben „Trier, Maar, 1881“ auch für die nachfolgenden Inventarnummern 5070-5076 angegeben.

¹⁹ Trierer biographisches Lexikon. Hrsg. von H. Monz (Trier 2000) 510 (J. Merten).

²⁰ RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand N, Nachlass J. N. v. W. – Kursorischer Überblick: Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier 1878/81, 3-4. – Catalog der antiquarischen und historischen Bibliothek der Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier. RLM Trier, Bibliothek, Hs. G 29; darin S. 224.

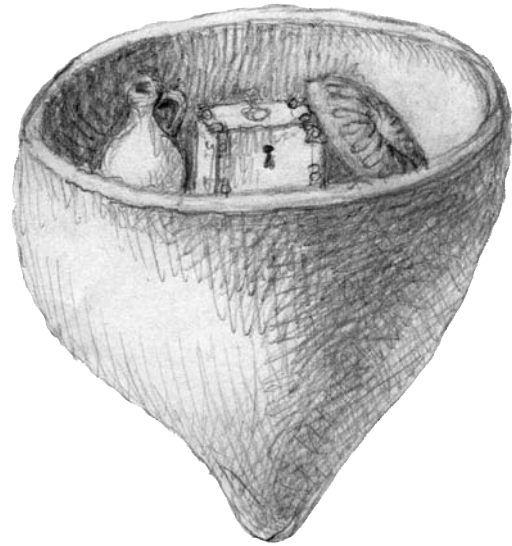


2 a Trier, Maar. Römisches Marmorglas (Rippenschale).
b Besseringen, „Müllerküppchen“. Keltischer Goldhalsring.
 Aquarell von J. N. v. Wilmowsky, ca. 1863.

Kistchen von Holz u[nd] eine gerippte flache Glasschale, andeutend ein Familienbegräbniß“.

Als Urnenbehältnis dient der Unterteil einer großen Amphore des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. mit Standzapfen²¹. Daraus schauen drei Beigaben heraus; die erwähnten „vielen Aschenurnen“, die zur Deutung als „Familienbegräbniß“ führten, sind nicht sichtbar. Die genauen Angaben lassen eine „antiquarische Komposition“ durch den Finder abschließen.

Die Identifizierung der gläsernen Rippenschale rechts mit dem Marmorglas auf dem farbigen Aquarell erscheint zweifelsfrei. In der Mitte ist ein würfelförmiges Holzkästchen dargestellt. Die Details der Konstruktion sind nicht sehr deutlich, zumindest scheinen aber durchgehende, genagelte, vielleicht auch mit Kreisornamenten verzierte Metallbeschläge an den Kanten, das Schlüsselloch auf der Vorderfläche und wohl ein Henkelgriff auf der Oberseite erkennbar²². Sicherlich wird man nur Beschläge und Schlossteile gefunden haben, das Holz des Kästchens, das vielleicht die persönlichen Preziosen einer wohlhabenden Frau enthalten hatte, dürfte vergangen gewesen sein.



3 Trier, Maar. Römischer Grabfund mit Beigaben des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Zeichnung von J. N. v. Wilmowsky, ca. 1863.

Der Einhenkelkrug links gilt als eine typische Grabbeigabe. Mit der fallenden Schulter und dem schlanken, ovalen Körper ist er trotz der summarischen Zeichnung doch so treffend wiedergegeben, dass er in das 2. Jahrhundert eingeordnet werden kann²³. Als jüngstes Stück unter den Beigaben datiert er die Anlage des Grabes. Die Amphore des frühen 1. Jahrhunderts dürfte damit über 100 Jahre nach ihrer Entstehung ihre letzte Verwendung als Graburne gefunden haben, in der man als kostbares „Altstück“ das etwa zeitgleiche Marmorglas deponierte. Möglich erscheint auch, dass das Grab in der durch die Herstellungszeit von Amphore und Marmorglas bezeichneten Epoche im 1. Jahrhundert angelegt

²¹ Vgl. E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beiheft 1 (Kevelaer 1950) 440 („tibetisch“). – Zu einem vergleichbaren Doliengrab: H. Cüppers, Die Stadtmauer des römischen Trier und das Gräberfeld an der Porta Nigra. Trierer Zeitschrift 36, 1973, 187 (Grab 3); zu einem Amphorenoberteil als Deckel eines Grabes: 196 (Grab 13d).

²² Beispiele bei D. Gaspar, Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus 15 (Budapest 1986) 54-58; die dort entwickelte Typologie ist nicht differenziert genug, um sie auf den Fund aus Trier anwenden zu können.

²³ Beispiele: Gose (Anm. 21) 369. – Cüppers (Anm. 21) 191-192 (Grab 7l und o). – Goethert-Polaschek (Anm. 1) 298 Grabfund 147c Taf. 13.

worden ist und der Einhenkelkrug als Hinweis auf eine Nachbestattung im 2. Jahrhundert gedeutet werden kann. In jedem Fall können mit dieser archivalischen Entdeckung die im Trierer Glaskatalog vorgelegten 310 geschlossenen Grabfunde²⁴ mit gläsernen Beigaben um einen weiteren Komplex dieser Art ergänzt werden.

Schon aus der zeichnerischen Wiederherstellung des mit Sicherheit nicht mehr erhaltenen Holzkästchens ist erkennbar, dass die ganze Darstellung nicht einen Ausgrabungsbefund wiedergibt, sondern es sich um den Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Zusammenhangs handelt. Eine gute Parallele für ein reiches Frauengrab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum bekannt, in dem sich neben zahlreichen anderen Beigaben ebenfalls ein Holzkästchen und ein Henkelkrug fanden²⁵.

Auf den genannten kursorischen Angaben v. Wilmowskys gründet sich Hettners Kenntnis des Marmorglases als eines Trierer Bodenfundes. Dabei überliefert v. Wilmowsky nicht nur den Fundort in einem bekannten Gräberfeld im Norden Triers, sondern dokumentiert mit seinen Zeichnungen und den zugehörigen knappen Erläuterungen darüber hinaus auch den Fundzusammenhang selbst. Die Tatsache eines äußerst seltenen archäologischen Fundstücks in Verbindung mit einem sicher ermittelten Fundort im eigenen Bezirk rechtfertigte den hohen finanziellen Aufwand für die Erwerbung des Glases mit Sondermitteln der Provinzialverwaltung.

Die Entstehung der Zeichnung v. Wilmowskys – und damit ein *terminus ante quem* für die Auffindung des Marmorglases – ergibt sich aus der auf der gleichen Tafel präsentierten, ebenfalls aquarellierten Darstellung eines goldenen frühkeltischen Halsrings [Abb. 2a]. Dieser wurde im Herbst 1863 in Besseringen an der Saar auf dem „Müllerküppchen“ gefunden und durch den Ausgräber Eugen Boch, der der Gesellschaft für Nützliche Forschungen einen „Gypsabdruck“ übersandte, noch im gleichen Jahr in Trier bekannt²⁶.

Im Zusammenhang der Überlieferungsgeschichte erscheint noch ein weiterer Gesichtspunkt von Interesse, den Hettner in seinem Rechenschaftsbericht mit der Fundortfrage angesprochen hat.

Im Auktionskatalog der Sammlung Disch ist sowohl in der deutschen wie der französischen Ausgabe bei dem Marmorglas die Notiz „Coll[ection] Ramboux“ vermerkt, ein Sachverhalt, der Aus'm Weerth ebenfalls nicht entgangen war, auch wenn er das Marmorglas nur als „angeblichen“ Trierer Bodenfund gelten lassen wollte²⁷.

Der 1790 in Trier geborene Künstler Johann Anton Ramboux wirkte nach langjährigem Aufenthalt in Italien von 1843 an als Konservator des städtischen Museums in Köln, wo er 1866 verstarb²⁸. Die von ihm hinterlassene umfangreiche Kunstsammlung, die 1867 ebenfalls von Heberle in Köln versteigert wurde, enthielt unter den Kunstgegenständen auch ägyptische und römische Altertümer²⁹. Nach Ausweis des Auktionskataloges der Sammlung Disch hatte dieser eine Reihe von Antiken aus der Hinterlassenschaft Ramboux' erworben: Neben zwei „etruskischen Sarkophagen in Thon“³⁰ finden sich zwei Bronzestatuetten eines „Silen“³¹ und eines „sitzenden Adlers“³² sowie ein bronzener „Schöpflöffel“³³, ferner an Gefäßen ein

²⁴ Goethert-Polaschek (Anm. 1) 267-328, Taf. 1-25.

²⁵ A. Abegg, Grab 2370. Eine wohlhabende Frau aus Belgium. In: A. Haffner, Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989) 299-316. – F.-J. Dewald/L. Eiden, Das römische Holzkästchen aus Grab 2370. a.a.O. 317-326.

²⁶ Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier 1863/64, 81; dazu kurze Fundnotiz von G. Schneemann, Der Fund von Besseringen. a.a.O. 29. – Zur Forschungsgeschichte: J. Merten, Eugen v. Boch (1809-1898) als Altertumsforscher. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 16 = Kurtrierisches Jahrbuch 24, 1984, 67*-68*. – J. Merten, Eugen von Boch und die Altertumsforschung. Trierer Zeitschrift 54, 1991, 370-371. – Dazu auch Exkurs im Anhang.

²⁷ Aus'm Weerth (Anm. 7) 127.

²⁸ Trierer biographisches Lexikon (Anm. 19) 353 (G. Groß).

²⁹ Catalog der nachgelassenen Kunst-Sammlungen des Herrn Johann Anton Ramboux. Versteigerung zu Cöln am 23. Mai 1867 durch J. M. Heberle (H. Lempertz) (Köln 1867) 81-87 Nr. 528-659.

³⁰ Catalog Disch (Anm. 4) 165 Nr. 2071-2072. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 82 Nr. 539-541.

³¹ Catalog Disch (Anm. 4) 156 Nr. 1817. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 84 Nr. 581.

³² Catalog Disch (Anm. 4) 156 Nr. 1818. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 84 Nr. 585.

³³ Catalog Disch (Anm. 4) 160 Nr. 1935. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 84 Nr. 593.

bronzenes „Schälchen“³⁴, eine „tiefe Schale“ mit Reliefs aus Terra sigillata³⁵ sowie eine „hohe Schale“ mit Reliefs auf einem Fuß aus Terra nigra³⁶. Als „höchst werthvolle und für die Kunstgeschichte überaus interessante Sammlung“ galt nach den Worten des Auktionators Heberle eine „Sammlung antiker Glasflüsse“, die Ramboux seinerseits 1859 aus dem Nachlass der rheinischen Altertumsforscherin Sibylle Mertens-Schaaffhausen erworben hatte³⁷.

Eine Identifizierung des im Katalog der Sammlung Disch als ebenfalls aus der Kollektion Ramboux stammend bezeichneten Marmorglases im Versteigerungskatalog von dessen nachgelassenen Kunstwerken bereitet allerdings Schwierigkeiten. Die Angabe im Katalog der Sammlung Disch, die Glasschale sei „gekittet“, könnte vielleicht zu der Annahme verleiten, sie habe sich zuvor in zerbrochenem Zustand unter den vierundvierzig „Fragmenten antiker römischer Glasgefäße, meist in Farben, theils mit dem schönsten Gold- und Silber-Schüller“ befunden, die der Auktionskatalog der Sammlung Ramboux verzeichnet³⁸. Entscheidend scheint aber der kurze Hinweis in Hettners Rechenschaftsbericht zu sein, dass Ramboux das Marmorglas an Disch verkauft habe, was bedeuten würde, dass dieses gar nicht erst in die Nachlassversteigerung der Ramboux'schen Kunstsammlung kam. Man kann daher mit guten Gründen davon ausgehen, dass Ramboux das wertvolle Marmorglas in seinen letzten Lebensjahren – also zwischen der zu vermutenden Auffindung um 1863 und seinem Todesjahr 1866 – an den ebenfalls in Köln wohnhaften Disch weitergegeben hatte, der als leidenschaftlicher Sammler römischer Gläser ein besonderes Interesse an diesem ausgefallenen Stück gefunden haben dürfte.

Die Verbindungen zu seiner Vaterstadt Trier hat Ramboux auch nach der Übernahme der Aufgaben als Konservator in Köln weiter unterhalten. Diese Beziehungen waren nicht nur familiärer Art, sondern schlossen auch die – schon in seinen jungen Jahren zu beobachtende – Mitsorge um die trierischen Denkmäler und Altertümer ein, die zu seiner 1846 erfolgten Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Nützliche Forschungen geführt hatte³⁹. Vielleicht hat er bei einem Besuch in Trier Interesse an dem Marmorglas gefunden. Jedenfalls war dieses so groß, dass er das Glas – wie Hettner herausgefunden hat – von

einem „Altverkäufer“ selbst erworben hat. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss der gesamte Grabfund v. Wilmowsky bekanntgeworden sein, der den Komplex zeichnerisch-rekonstruierend aufgenommen und das wertvolle Marmorglas sogar künstlerisch illustriert hat.

Die marmorierte Rippenschale gilt nach der erwähnten Notiz von Karin Goethert im Trierer Glaskatalog als „verschollen“. Schon bei der von Erich Gose nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Revision der Sammlungsbestände wurde sie nicht mehr aufgefunden. Eine Zerstörung durch die Kriegsereignisse ist wohl eher auszuschließen, da sich keine einzige Scherbe des in Form und Farbgebung sehr charakteristischen Gefäßes unter den zahlreichen geborgenen Glasfragmenten gefunden hat, die die Bearbeiterin bei der Erstellung des Glaskatalogs sehr sorgfältig untersucht hat. Es ist keinesfalls unwahrscheinlich, dass die schon vom Äußeren her ansprechende wertvolle Glasschale in den Wirren von Evakuierung, Kriegsereignissen und mangelhafter Sicherung in der ersten Nachkriegszeit abhandengekommen ist.

So bleibt die Hoffnung, dass die wechselhafte Überlieferungsgeschichte des verschollenen Marmorglases aus einem römischen Grabfund im Trierer Maarviertel noch nicht zu Ende ist und das charakteristische Stück eines Tages doch wieder den Weg in die Trierer Museumssammlung findet. Auch diesem Ziel möchte der vorliegende Beitrag dienen, der zunächst aber der Autorin des mustergültigen Trierer Glaskataloges⁴⁰ in 30-jähriger kollegialer Verbundenheit gewidmet ist.

³⁴ Catalog Disch (Anm. 4) 158 Nr. 1845. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 84 Nr. 592.

³⁵ Catalog Disch (Anm. 4) 170 Nr. 2175. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 86 Nr. 621.

³⁶ Catalog Disch (Anm. 4) 173 Nr. 2316. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 86 Nr. 620.

³⁷ Catalog Disch (Anm. 4) 137-138 Nr. 1401. – Catalog Ramboux (Anm. 29) 87 Nr. 657. – Nach Aus'm Weerth (Anm. 7) 127 wurden die „Glasflüsse“ auf der Disch'schen Auktion vom Museum in Aachen ersteigert.

³⁸ Catalog Ramboux (Anm. 29) 87 Nr. 658.

³⁹ G. Groß, Beiträge zur Kenntnis von Leben und Schaffen des Trierer Malers J. A. Ramboux. Trierer Zeitschrift 53, 1990, 335-354.

⁴⁰ Ein Nachtrag zum Trierer Gläserkatalog ist durch die Bearbeiterin selbst in Vorbereitung.

Exkurs zum frühlatènezeitlichen Goldhalsring von Besseringen⁴¹

Johann Nikolaus v. Wilmowsky hat die frühromische marmorierte Glasschale aus dem Trierer Maar gemeinsam mit einem weiteren, ebenfalls aquarellierten archäologischen Fundstück auf einer Tafel so arrangiert, dass sich beide Objekte in ihrer Wirkung auf den Betrachter ergänzen. Die mehr summarisch angedeutet als exakt dokumentierend dargestellte flache violette Glasschale mit ihrer weißlich-blauen Marmorierung und den dennoch markant hervortretenden Rippen scheint im Raum zu schweben, umgeben von einem kreisförmigen Gebilde mit figürlichen und ornamentalen Schmuckelementen: „Ein großer goldener Reif. Gefunden oberhalb Merzig. Beide Gegenstände in natürlicher Größe u[nd] Farbe“ [Abb. 2b].

Bei diesem Reif handelt es sich um einen im Herbst 1863 bei Besseringen an der Saar, nur wenige Kilometer von Merzig entfernt, in einem eisenzeitlichen Grabhügel entdeckten, hohl gearbeiteten keltischen Halsring aus Gold von 21,5 cm Durchmesser. Das abstehende Zierteil weist im frühlatènezeitlichen Stil gestaltete Bänder und weitere typische Schmuckelemente auf, insbesondere fünf sich verjüngende kegelförmige Spitzen in der Mitte über drei Lotosblüten sowie zwei rückwärts blickende gegenständige Vögel zur Rechten und Linken. Bald nach der Auffindung gelangte der Goldhalsring mit weiteren Funden aus dem Grabhügel durch Vermittlung des an der Ausgrabung wesentlich beteiligten Fabrikbesitzers und Altertumsforschers Eugen Boch aus Mettlach an die Prähistorische Abteilung des Museums für Völkerkunde der Königlichen Sammlungen in Berlin, wohl weil diese bereits 1858 die zu einem keltischen Wagen gehörigen Funde aus dem Grabhügel angekauft hatten⁴². Die eigentlich zuständige Trierer Sammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen ging zwar leer aus, erhielt aber zumindest doch den bereits erwähnten „Gypsabdruck“.

In den 1877 vom neugegründeten Trierer Provinzialmuseum übernommenen Sammlungen der Gesellschaft für Nützliche Forschungen befanden sich zwei dem Besseringer Goldhalsring zuzuordnende Objekte, die bislang in der Literatur nicht zur Kenntnis genommen wurden. Unter den „Anticaglien aller Art“ ist das „Modell eines bei Besse-

ringen gef. goldenen Frauendiadems“ verzeichnet⁴³, offensichtlich der von Boch übersandte Abdruck. Unter der „Gypsabgüssen“ ist außerdem der „Abguß eines goldenen Diadems, welches bei Besseringen 1863 gefunden“, vermerkt⁴⁴. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hierbei um eine auf der Boch'schen Schenkung beruhende positive Ausformung mit vergoldender Kolorierung gehandelt haben dürfte. Nach diesem Exemplar wird v. Wilmowsky das Aquarell angefertigt haben. Wohl wegen des nicht sehr haltbaren Materials Gips sind beide Objekte längst nicht mehr vorhanden. Vielmehr hat Hettner bereits 1893 eine wenig beachtete galvanoplastische Nachbildung „in Metall, vergoldet“ nach dem Original durch den für „seiner meiste Nachbildungen prähistorischer Goldfunde“ bekannten Berliner Hofgoldschmied Paul Telge⁴⁵ anfertigen lassen [Abb. 4a]⁴⁶. Auf der Kopie Telges beruht die Zeichnung des Goldrings, die einer Abhandlung Hettners beigegeben ist, in der dieser das von ihm als „Diadem“ angesehene Stück als „von reinstem Gold“ beschreibt und aufgrund eines stilistischen Vergleichs mit dem Armring von Rodenbach eindeutig dem keltischen Kulturkreis zuweist [Abb. 4b]⁴⁷. In der Ausstellung des Trierer Museums repräsentiert dieses Replikat – auch wenn der Dekor zum Teil nur summarisch und manches Detail nicht präzise ausgeführt ist – seit Hettners Zeiten⁴⁸ bis heute das aufgrund seiner reichen Beigaben herausragende keltische Fürstengrab von Besseringen.

Aus einer in den 1930er Jahren angelegten Fotodokumentation von zahlreichen Fundstücken aus dem Rheinland in den Berliner Museen, die

⁴¹ Dazu auch oben Anm. 26. – Für fruchtbare Diskussionen bin ich Alfred Haffner, der sich intensiv mit dem Gesamtkomplex des Besseringer Grabfundes und seiner Überlieferungsgeschichte befasst hat, sehr verbunden.

⁴² A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-germanische Forschungen 36 (Berlin 1976) 172-173 Taf. 1,1-7; 130,1.

⁴³ RLM Trier, Inv. G II B 524.

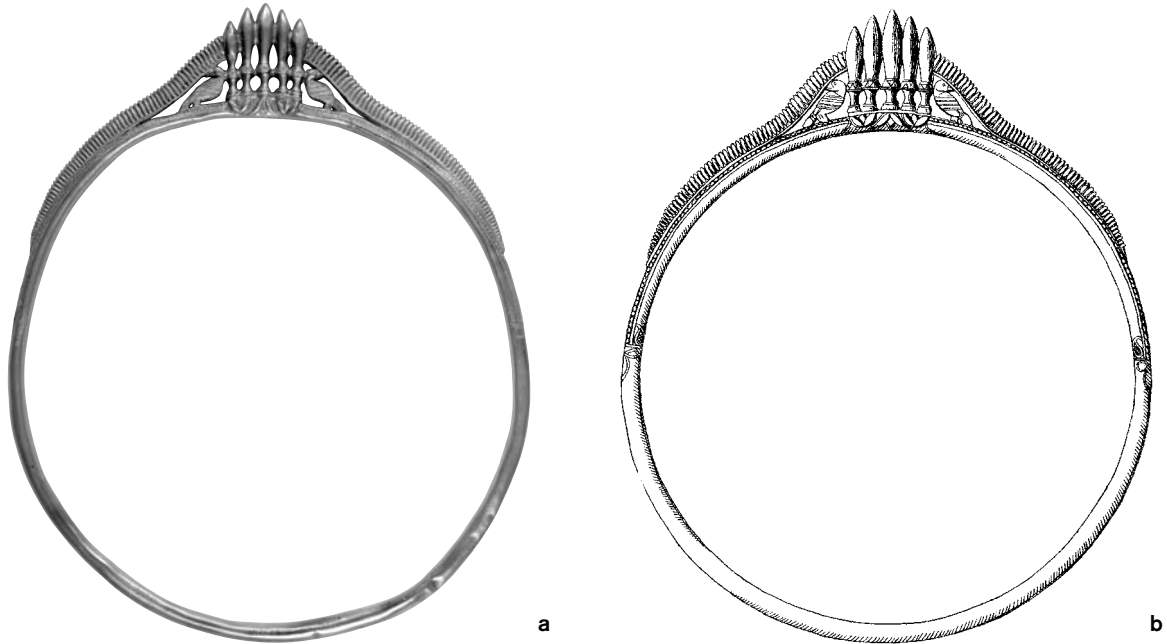
⁴⁴ RLM Trier, Inv. G II J 356.

⁴⁵ Kurzer Nachruf in: Zeitschrift für Ethnologie 41, 1909, 685.

⁴⁶ RLM Trier, Inv. 19227.

⁴⁷ F. Hettner, Über die vorgeschichtlichen Funde im Kreise Merzig. Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier 1894/99 (1899) 33-34 Taf. II 11.

⁴⁸ Hettner (Anm. 15) 127.



4 Besseringen, „Müllerküppchen“. Keltischer Goldhalsring. **a** Galvanoplastische Nachbildung, 1893. **b** Zeichnung nach der galvanoplastischen Nachbildung, 1894/99. M. 1:3.

der spätere Kölner Archäologe Otto Doppelfeld angelegt hat, stammt ein exzellentes Bild vom Zierteil des Halsrings⁴⁹. Ein Vergleich mit dieser Aufnahme sowie der etwas weniger brillanten in dem großen Werk von Paul Jacobsthal⁵⁰ zeigt, dass die Darstellung v. Wilmoſkys in kleineren Details – wie beispielsweise der Zeichnung der Vogelaugen oder der Wiedergabe der Zierbänder – die Vorlage nicht exakt wiedergibt. Dennoch überzeugt sie in Bezug auf die beabsichtigte künstlerische Gesamtwirkung des Objekts. Nach 1945 galt dieser Goldhalsring – wie viele andere kostbare Sammlungsstücke aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen in Berlin – als Kriegsverlust⁵¹.

Erst in den 1990er Jahren wurde nach und nach bekannt, dass der Besseringer Goldhalsring, der bei der Evakuierung der Berliner Museen im Zweiten Weltkrieg zur ersten Kategorie „Unersetzliches“ gehörte, zusammen mit anderen Preziosen – wie der berühmten Schliemann’schen Sammlung trojanischer Altertümer (dem sogenannten „Schatz des Priamos“) – nicht im Chaos des Kriegsendes untergegangen ist, sondern sich

im Moskauer Puschkin-Museum befindet. Die zugehörige Bronzeschnabelkanne soll in die Eremitage in Sankt Petersburg gelangt sein, die übrigen Funde sind nach dem Krieg aus westlichen Auslagerungsorten wieder in die Berliner Sammlung zurückgekommen⁵². Man darf mit den Nachrichten über die glückliche Erhaltung dieser Fundstücke die Hoffnung verbinden, dass sie künftig wieder als Ensemble öffentlich präsentiert und wissenschaftlich erforscht werden können.

⁴⁹ A. Haffner, Das Fürstinnengrab von Besseringen, Kreis Merzig-Wadern. In: Saarland. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 5 (Mainz 1966) 170-172 mit Abb. – Haffner (Anm. 42) 173 Taf. 130,1.

⁵⁰ P. Jacobsthal, Early Celtic art (Oxford 1944) 169-170 Nr. 41 Taf. 34.

⁵¹ K. Goldmann/C. Reich, Dokumentation der Verluste, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz IV. Verzeichnis seit 1945 vermisster Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte (Berlin 1996) 46; 49 Taf. B.

⁵² Goldmann/Reiche (Anm. 51) 63; 116 Taf. 16. – W. Menghin, Berlin - Moskau ... und zurück? Die Trophäen aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Rußland. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 31, 1994, 53-68; insbesondere 53; 56.

Das römische Marmorglas aus Trier und der keltische Goldhalsring aus Besseringen – im 19. Jahrhundert entdeckt und durch die Abbildungen Johann Nikolaus v. Wilmowskys erstmals dokumentiert – lassen beide erkennen, dass der oft beschworene Zufall der Überlieferung nicht nur bei der Entdeckung archäologischer Funde eine wesentliche Rolle spielt. Glücklicher Umstände bedarf ebenso ihr weiteres Schicksal – auch in den Sammlungen der Museen, denen ihre Bewahrung aufgegeben ist: *habent sua fata relictæ archaeologica*.

Abbildungsnachweis

Abb. 1a-c RLM Trier, Foto B 57; C 177; C 4078 (ähnlich: C 4320).

Abb. 2-3 RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand N, Nachlass J. N. v. Wilmowsky.

Abb. 4a RLM Trier, Foto C 6089.

Abb. 4b nach: Hettner (Anm. 47) Taf. II 11.

Anschrift des Verfassers

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Rheinisches Landesmuseum Trier
Weimarer Allee 1
54290 Trier